

gedacht, einzig und allein. Bei Bautzen aber ist er der innern Seite der Stadt zugekehrt. Also müssen sich die Bauherren der Stadt Bautzen der ursprünglichen Bedeutung eines solchen Kopfes nicht mehr bewußt gewesen sein. Wir würden uns den Vorgang etwa so zu denken haben: Die Bautzener lernten den „Kopfbrauch“, um ihn kurz so zu nennen, anderswo, vielleicht in Ungarn, wohin sie im 15. Jahrhundert nicht selten als Gesandte kamen, kennen. Sie sahen, daß er mit abergläubischer Scheu befolgt wurde. So wandten sie denn auch ihrerseits diese Torverzierung an, als sie im 15. Jahrhundert ihre Befestigungswerke neu ausbauten, ohne doch Wesentliches, eben die Stellung des Kopfes, dabei zu beachten. Oder sollten sie in der Erinnerung an den Verrat von innen, der ihnen zur Hussitenzeit gefährlicher gewesen war, als der Sturm von außen, absichtlich das unheilwehrende Zeichen nach innen zu angebracht haben? Ich möchte dies für das weniger Wahrscheinliche halten.

Wie dem auch sei, bleibt uns auch der Weg, den der uralte Brauch hier in Bautzen genommen hat, im einzelnen ungewiß, daß der rätselhafte Kopf über der Nikolaipforte mit ihm irgendwie zusammenhängt, also ursprünglich unheilabwehrende Bedeutung gehabt hat, ist als ziemlich sicher zu betrachten. Die beiden an der Ortenburg eingemauerten Köpfe, angeblich Mönch und Nonne, haben wohl nichts mit Neidköpfen zu tun. Das Bild des Matthias Corvinus an der Ortenburg ist, wie die späteren beiden Königsbilder am Reichen- und Lauenturm, allgemein als ein Denkmal an Personen und Besitzabzeichen zu betrachten, aber das symbolische Setzen des Fußes von Matthias Corvinus ist doch eine Handlung, die einigermaßen an eine apotropäische erinnert.

2. Kloster Grünhain und die Universität Wittenberg.

Von Georg Müller.

Zu den Dörfern, deren Nutzungen dem Zisterzienser-kloster Grünhain reiche Einnahmen sicherten, gehörte auch eine Zeit lang gegen Ende seines Bestehens das Dorf Maua¹ (Mau, Maue), südlich von Jena, das aber weder von Herzog², noch

¹ Schumann, Lexikon von Sachsen. VI (1819), 189; XVIII (1831), 70.

² E. Herzog, Chronik der Kreisstadt Zwickau. II (1845), 65 u. ö.; derselbe, Geschichte des Klosters Grünhain, in Webers Archiv für die sächs. Gesch. VII (1869), S. 60ff., besonders S. 65f.